

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donners-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Nr. 81.**

31. Jahrgang.

Donnerstag, den 10. Juli

1884.

### Bekanntmachung,

das ortsübliche Tagelohn der Tagearbeiter betr.

Die königliche Kreishauptmannschaft zu Zwickau hat in Gemäßheit § 8 des Gesetzes, die Krankenversicherung der Arbeiter betreffend, vom 15. Juni 1883 auf Grund angestellter Erörterungen und nach Gehör der Gemeindebehörden das ortsübliche Tagelohn gewöhnlicher Tagearbeiter für den Verwaltungsbezirk Schwarzenberg, jedoch mit Ausnahme der Städte mit revidirter Städteordnung, bis auf Weiteres dergestalt festgestellt, daß dasselbe für

erwachsene männliche	1 M. 50 Pf.
erwachsene weibliche	— " 80 "
jugendliche männliche	— " 80 "
jugendliche weibliche	— " 60 "

beträgt.

Den Betheiligten wird Solches bez. zur Nachachtung bekannt gegeben.  
Schwarzenberg, am 7. Juli 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Fhr. v. Wirting.

### Bekanntmachung.

Sonnabend, den 12. Juli 1884, Vormittags 10 Uhr

#### Die Kolonialpolitik.

Soll Deutschland auf alle Zeit auf die Anlegung von Kolonien verzichten oder nicht? Das ist die große Zeitfrage. Fürst Bismarck hat nicht gezögert, sich für eine kräftige Kolonialpolitik zu erklären, wenn er auf das Vertrauen und die Unterstützung der Volksgewalt rechnen könne. In letzter Linie ist also die Entscheidung dem Volke selbst überlassen.

Wie ist nun aber diese Volkstimmung? Es scheint uns außer Zweifel, daß die Bevölkerung der Küstenstriche, schon um ihres eigenen Interesses willen, sich für die Gründung von Kolonien erklären muß, denn ihr Interesse an einer Hebung der Handelsmarine, des Weltverkehrs und der erhöhten Ausbeutung des Weltmarktes steht fest. In den Kreisen der Landwirtschaft wird man zwar einen etwaigen Abzug von Arbeitskräften durch neue Auswanderung nicht gern sehen, aber andererseits haben die Grundbesitzer doch zu viel Verständnis für die Machtstellung Deutschlands in fernen Gegenden, als daß sie aus einem kleinen eigennütigen Interesse einer Kolonialpolitik widerstreben würden. In dem industriellen Mittel- und Süddeutschland muß die Anlage abnahmefördernder Kolonien als ein willkommenes Mittel zur Behebung der industriellen Krise betrachtet werden, da das Beispiel Englands und Frankreichs klar beweist, wie der industrielle Aufschwung durch den Handel mit den Kolonien gefördert wird. In politischer Beziehung wird man endlich im gesammten deutschen Vaterlande anerkennen müssen, daß durch eine eigene Kolonialpolitik Deutschlands Bedeutung als Seemacht gehoben werden wird. Was das kleine Holland erreicht hat, sollte dem größeren mächtigen Deutschland doch möglich werden! Es ist ferner von nationaler Bedeutung, daß nicht ferner die mächtige deutsche Auswanderung sich in Gegenden ergießt, wo die Nachkommen von fremden Rassen nationalisirt und dem Mutterlande entfremdet werden. Der Strom der deutschen Auswanderung kann in Zukunft in ein Bett geleitet werden, wo er die Ufer eines Neu-Deutschlands befruchtet, und das südwestliche Afrika bietet im Innern ein durch Boden und Klima geeignetes Gebiet zu einem deutschen Indien, wie dies der verdiente Generalkonsul J. Sturz schon vor Jahrzehnten nachgewiesen hat. Fürst Bismarck hat das stolze Wort zur rechten Zeit gesprochen, er wüßte, daß einst der deutsche Bürger im fernsten Winkel der Erde den Schutz genieße, der einst dem Römer durch seine Erklärung: „Civis Romanus sum!“ zu Theil wurde.

Wie wir auf dem europäischen Kontinent uns von dem russischen Einfluß eines Nikolaus, von dem österreichischen eines Metternich und von dem französischen eines Napoleon III. emancipirt haben, so müssen wir uns auch frei machen von dem ängstlichen Dingen der Richter-Damberger'schen Schwachen

Seelen, daß wir dem britischen Reich gegenüber in überseeischen Landen schwach und machtlos für alle Zeit dastehen müßten. Der Spötter Heine darf nicht mehr Recht behalten mit seinem Aussprüche, daß Rußen und Franzosen das Land, dem Briten das Meer und Deutschland nur das Reich der Lust und der Träume gehöre. Es gilt, den Kanzler in seiner kräftigen transatlantischen Politik zu unterstützen, und das Volk wird ihn auf seinem Wege zu dieser neuen Hebung der deutschen Macht nicht verlassen!

#### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie es heißt, werden an dem diesjährigen Kaisermanöver des 7. und 8. Armee-corps auch einige der kleinen für die Benutzung auf dem Rhein resp. auf der Weser erbauten Flugkanonenboote Theil nehmen. Noch verlautet, daß wahrscheinlich im Anschluß an die diesjährigen Herbstübungen des Garde-Corps als erster derartiger Versuch des neuerrichteten militärisch-aeronautischen Detachements ein von demselben gefertigter großer Captiv-Ballon zu Recognoscirungszwecken benutzt werden wird.

— In Preußen stimmen die vom Ministerium eingezogenen Berichte darin überein, daß, wenn nicht noch jetzt unvorhergesehene Witterungsverhältnisse eintreten, die diesjährige Ernte eine sehr gute werden wird. Heu- und Kleernte sind, soweit sie schon beendet, sehr reichlich ausgefallen. Was die Getreidearten betrifft, so haben allerdings die späten Nachfröste hier und da dem Körnerreichtum Eintrag gethan, auch werden aus vereinzelten Gegenden aus jüngster Zeit Hagelschäden gemeldet, im Großen und Ganzen aber verspricht auch die Getreideernte eine reiche zu werden und das Stroh ist in allen Getreidearten ungewöhnlich lang und kräftig. Auf die Kartoffel- und Rübenfelder ist die anhaltend feuchte Witterung von sehr günstigem Einflusse gewesen.

— München. Der hiesige Centralbahnhof ist in seinem Verkehr nicht mehr international, sondern schon mehr ein wirklicher französischer Bahnhof, d. h. die Hauptumschlagssprache ist seit einigen Tagen die französische. Jeder Zug bringt von Westen und Süd-Westen ein ganz außerordentliches Kontingent französischer Familien mit, von denen vielleicht noch vor Kurzem das Wort „Deutschland“ nicht gerade mit besonderer Hochachtung ausgesprochen wurde. Heute ist dieses etwas Anderes; der Selbsterhaltungstrieb oder besser die Cholerafurcht treibt sie zu uns. Einige verweilen hier für die nächste Zeit und erwarten von ihrem Heimathland Berichte. Die Mehrzahl traut aber auch hier noch nicht dem Landfrieden und eilt nach dem Gebirge, nach Tirol und dem Salzkammergut weiter. Wie merkwürdig sich der Wind seit Auftauchen der Cholerafrage gedreht hat, geht

aus dem Verkehr an den Schaltern des hiesigen Bureau für kombinirbare Rundreisebillets hervor. Die Nachfrage hat zwar nicht nachgelassen: denn ein Jeder möchte sich doch einmal über irgend eine Lieblingstour, die er schon längst geplant, Auskunft verschaffen. Aber die Abnahme hat momentan etwas nachgelassen, und das, was verlangt wird, erstreckt sich mehr auf nördliche und östliche Reisen, die bisher keine Einbuße erlitten. Nach dem sonst mit Berlin frequentirten Genfersee z. B. fragt jetzt Niemand und die Schweiz mag sich überhaupt bei der Touloner Behörde bedanken, welche heuer einen nicht kleinen Schreck in die Ausflugslust gebracht hat.

Eibenstock, am 5. Juli 1884.

#### Der Gerichtsvollzieher. Kontr. Schönherr.

In Gemäßheit § 7 des Gesetzes vom 15. April 1884, betreffend die amtliche Verkündung allgemeiner Anordnungen der Verwaltungsbehörden, wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß in Zukunft im hiesigen Orte die Verkündung allgemeiner Verordnungen und Anordnungen in Gemeinde- und ortspolizeilichen Angelegenheiten durch Insertion in dem Schönheider Wochenblatt und in dem Eibenstocker Amtsblatt sowie durch zweiwöchigen Anschlag am Brete des Rathhauses in Schönheide erfolgen wird.

Schönheide, am 8. Juli 1884.

#### Der Gemeinderath. Haupt, Gemeindevorstand.

aus dem Verkehr an den Schaltern des hiesigen Bureau für kombinirbare Rundreisebillets hervor. Die Nachfrage hat zwar nicht nachgelassen: denn ein Jeder möchte sich doch einmal über irgend eine Lieblingstour, die er schon längst geplant, Auskunft verschaffen. Aber die Abnahme hat momentan etwas nachgelassen, und das, was verlangt wird, erstreckt sich mehr auf nördliche und östliche Reisen, die bisher keine Einbuße erlitten. Nach dem sonst mit Berlin frequentirten Genfersee z. B. fragt jetzt Niemand und die Schweiz mag sich überhaupt bei der Touloner Behörde bedanken, welche heuer einen nicht kleinen Schreck in die Ausflugslust gebracht hat.

— Ueber Torpedo-Boote entnehmen wir einem Berichte über Torpedo-Manöver in Pola bei Triest Folgendes: Die Torpedo-Boote werden in Seeschlachten eine große Rolle spielen. Sie fahren mit blitzartiger Schnelligkeit und bieten bei ihrer Kleinheit und Schnelligkeit ein schweres Ziel für die Kanonen. Furcht kennen die Mannschaften (gewöhnlich 8 Mann und 2 Offiziere) nicht, sie wissen genau, daß sie auf verlorenem Posten stehen. Sie müssen sich mit diesem Gedanken abgefunden haben, wenn es aus hundert Schländen gegen sie donnert und die Projectile in zahlloser Menge zischend neben, vor u. hinter ihnen einschlagen. Freilich trifft nur ein einziges. Aber wenn es trifft, dann ist es mit dem kleinen gepanzerten Ungeheuer vorbei. Im glücklichsten Falle wird nur die Bordwand durchlöchert, und das Boot sinkt. Doch könnte es auch geschehen, daß die Kugel einen der vorderen, in den Bug (Schwanz) eingesetzten glänzenden Stokzähne, nämlich die in dem Lancir-Rohre steckenden Torpedos, selbst trifft und das Dynamit zur Entzündung bringt oder auch, daß der Kessel durchschlagen wird — in beiden Fällen entstünden Explosionen, die das filigranartige Ding in tausend Trümmer zerreißen würden. Aber darauf kommt es einem echten und rechten Torpedisten — diese Leute schwärmen für ihre Waffe, wie die Cavalleristen für ihr Pferd — nicht an; er hat keinen andern Gedanken als jenen, wie er am schnellsten, geschicktesten und sichersten seinen Torpedo „anbringen“, d. h. irgend einem Panzercolosse in die Rippen lanciren kann. Das wäre dann freilich eine andere Wirkung, wenn z. B. ein „Tegethoff“, der neun Millionen Werth repräsentirt und 700 Menschenleben umfaßt, in das bessere Jenseits des Seemanns, auf den Meeresgrund, befördert würde, als wenn man ein Torpedoboote, das 30,000 fl. kostet und zehn Mann Besatzung hat, vernichtet. Es ist keine Frage, daß sich mit der Zeit die Torpedo-Flottilien bis ins Ungeheuerliche vermehren werden. Besitzt ja doch schon jetzt, da mit dieser Waffe erst jüngst der Anfang gemacht wurde, England mehr als hundert Torpedoboote, Frankreich nicht minder viele und selbst Italien schon mehr als fünfzig Stück. Kein Wunder also, wenn sie sich in Kürze zur Pesten